

Bericht über die Summer School „Empire of Circulation: Habsburg Knowledge in its Global Settings,“ 3.–6.10. 2022

Dank der großzügigen Förderung des Herder-Stiftungsrates konnten wir im vergangenen Oktober erstmals eine außerordentlich anregende Summer School abhalten, die sich dem vom Cluster „Wissen“ des IKT konzipierten Forschungsdesign „Empire of Circulation: Habsburg Knowledge in its Global Settings“ widmete. Dazu waren über zwanzig Teilnehmer, überwiegend Doktoranden oder „Early Post Docs“ aus ganz Europa nach Wien gekommen, so konnten wir etwa Nachwuchsforscherinnen und -forscher aus Charkiw und Lissabon, Rom und Helsinki, Leiden und Oxford willkommen heißen, die sich alle dem habsburgischen Zentraleuropa als Werkstatt von Weltwissen, von Wissen über die Welt und für die Welt widmeten. Über dreieinhalb Tage hinweg hatten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Möglichkeit, in einem sehr befruchtenden und angenehmen Klima aus ihren aktuellen Forschungsprojekten zu berichten, wobei alle Anwesenden von der Niveau und der Intensität der intellektuellen Auseinandersetzung profitierten (ein detaillierter Ablaufplan der Veranstaltung liegt bei). Mehrere Vorträge unserer hochkarätigen „Faculty“ – dem Lehrkörper gehörten Pamela Ballinger (Ann Arbor), Steffen Höhne (Weimar), Pieter M. Judson (Florenz), Jana Osterkamp (München) und Alice Stašková (Jena) an – lieferten weitere Anstöße zur kritischen Überprüfung der Tragfähigkeit des Paradigmas der Wissenszirkulation für die Geschichte unserer Region. Eine der Stipendiatinnen, Lucija Bakšić (HU Berlin), bereitet zur Zeit einen ausführlichen Tagungsbericht vor, der auf H-Soz-Kult erscheinen wird.

Für die Teilnehmer und die Gastgeber entpuppte sich die Summer School insofern als voller Erfolg, als durch die Veranstaltung eine allseits bereichernde, sehr praxisnah geführte Diskussion über das Erklärungspotenzial von Konzepten wie „Zirkulation“ für Geschichtsforschung und -darstellung in Gang kam. Die Tücken des Zirkulationskonzepts wurden offen thematisiert: Es muss mit Fingerspitzengefühl gehandhabt werden, die Jagd nach globalen Bezugskaskaden darf nicht zum Selbstzweck werden. Statt vorauszusetzen, dass die Welt eine gemeinsame Geschichte besitzt, die zum „Superkontext“ aller möglichen Einzelgeschichten wird und damit verschiedene Regionen in ein Prokrustesbett künstlicher Gleichzeitigkeit zwängt, verspricht ein anderer Zugang mehr Gewinn: Die Erforschung des mühseligen und störungsanfälligen Handwerks der Welterzeugung, das immer von einem konkreten und zeitgebundenen Standort ausgeht und in seinen Spezifika und überregionalen Durchsetzungschancen reflektiert werden muss. Zirkulation hängt von Pforten, Nischen und kongenialen Konstellationen ab, impliziert aber auch Übertragungsverluste und Fehlaukünfte.

Die großen Vorzüge des Zirkulationskonzepts liegen zum einen sicher darin, dass es Vorannahmen über ein an der Quelle reines, durch Rezeption und Aneignung verwässertes oder verfälschtes Wissen in das Reich der Legende verweist. Zum anderen macht es religions- und sprachübergreifende Wissenssysteme greifbar, lässt also vermeintlich festgefügte Zivilisationsgrenzen verschwimmen und zeigt, dass die Instrumentarien, die Kulturen aufeinander anwendeten, um sich wechselseitig zu verstehen, sehr häufig aus gemeinsamen Quellen schöpften. Wechselseitige Repräsentationen, über Jahrzehnte ein Lieblingsthema der Kulturwissenschaft, erweisen sich so als Ergebnisse vorgängiger Interaktionsprozesse. Wenn man akzeptiert, dass „Globalität“ sich nicht von Zauberhand als farb- und konturloser Weltzustand einstellt, lässt sich auch die Debatte über Verflechtungsgeschichte und Vergleich neu beleben: Immer wieder wurde während unserer Summer School der Vergleich als Forschungszugang und Akteurskategorie reflektiert. Als nicht minder relevant erwies sich ein sorgfältiges Überdenken des Empirebegriffs, der häufig von den maritimen Großreichen Westeuropas, Frankreich und Großbritannien, auf andere heterogene Staatsgebilde wie das Habsburgerreich übertragen wird, dabei aber einen Ballast fragwürdiger Grundannahmen über

das Gefälle zwischen Zentrum und Peripherie und über Formen kolonialer oder kryptokolonialer Machtausübung mitführt, den es kenntlich zu machen und im Anwendungsfall zu reflektieren gilt. In diesem Kontext entfaltete sich eine besonders fruchtbare Diskussion über Spezifika des habsburgischen Orientalismus im Vergleich mit seinen britischen und französischen Spielarten.

Dank einer überregionalen Perspektive erweisen sich vermeintliche Binnenprobleme des Habsburgerreichs rasch als „globale“ Probleme. Das lädt wiederum dazu ein, die Gegenüberstellung zwischen dem liberalen Westen und dem angeblich erzreaktionären, feudal-klerikalen und absolutistischen Zentral- und Ostmitteleuropa überdenken. Als eine mögliche Schlussfolgerung der Debatten während der Summer School drängt sich folgender Gedanke auf: Vielleicht lag die Besonderheit der Habsburgermonarchie nicht in ihrer unbewältigbaren sprachlichen und religiösen, sozialen und rechtlichen Vielfalt, sondern in ihrem kreativen Umgang mit derselben, der wiederum weltweit wirksame Wissensformen hervorbrachte.

Aus unserer Sicht haben sich das Format und die Kooperation mit dem Herder-Forschungsrat glänzend bewährt. Bestärkt von den vielen positiven Rückmeldungen, die uns seit der Veranstaltung erreicht haben, würden wir daher gerne anregen, diese Kooperation vertiefend fortzusetzen, weshalb wir – abermals in Zusammenarbeit mit Steffen Höhne – begonnen haben, eine zweite Summer School als Nachfolgeveranstaltung anzudenken, die im Spätsommer 2023 oder 2024 in Prag stattfinden soll.

Franz L. Fillafer